PROGRAMM- UND BESETZUNGSÄNDERUNG

Liebes Publikum,
leider musste Pablo Heras-Casado aus gesundheitlichen Gründen sein Dirigat absagen. Wir danken Eliahu Inbal für seine Bereitschaft, kurzfristig die Konzerte zu übernehmen. Aus der Umbesetzung ergeben sich auch Änderungen im Programm, auf die wir Sie hinweisen möchten. Wir bitten um Ihr Verständnis und wünschen Ihnen einen schönen Konzertbesuch!

Wolfgang Amadeus Mozart
Konzert für Klavier und Orchester Nr. 22
Es-Dur KV 482
1785

Allegro
Andante
Allegro

Pause

Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 1 D-Dur
»Titan«
1888/99

Langsam. Schleppend. – Immer sehr gemächlich

Kräftig bewegt, doch nicht zu schnell

Feierlich und gemessen, ohne zu schleppen

Stürmisch bewegt

Kristian Bezuidenhout
Klavier
Gürzenich-Orchester Köln
Eliahu Inbal Dirigent

ELIAHU INBAL

Schon während seiner langjährigen Tätigkeit als Chefdirigent des hr-Sinfonieorchesters, dessen Ehrendirigent er heute ist, profilierte sich Eliahu Inbal als eine herausragende Musikerpersönlichkeit unserer Zeit. Im Laufe seiner großen Karriere wirkte er außerdem als Chefdirigent des Orchestra del Teatro la Fenice, des Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI Turino, des Konzerthausorchesters Berlin, der Tschechischen Philharmonie und des Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra, das ihn 2014 zum Conductor Laureate ernannte.

Seit Beginn der Saison 2019/20 ist Eliahu Inbal Principal Conductor des Taipei Symphony Orchestra, mit dem er einen Zyklus sämtlicher Sinfonien Gustav Mahlers umsetzt.

Der charismatische israelische Dirigent wurde weltweit unter anderem durch seine inzwischen legendären Mahler-Aufnahmen (Deutscher Schallplattenpreis, Grand Prix du Disque) bekannt.

Unschuld
RICHARD WAGNER | GUSTAV MAHLER
FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY
KRISTIAN BEZUIDENHOUT | PABLO HERAS-CASADO
GÜRZENICH
ORCHESTER
KÖLN
Kölner
Philharmonie
Stadt Köln

Das Konzert auf einen Blick

»Es ist, als wenn man an einem Baum schüttelt, die reife, süße Frucht fällt ohne Weiteres herab.« So Robert Schumann über Felix Mendelssohn Bartholdys 2. Klavierkonzert. Eine Fehleinschätzung, denn Mendelssohn hat sich das Werk regelrecht abgerungen, um den eigenen stilistischen Ansprüchen gerecht zu werden. Das Ergebnis: Neuland in der Entwicklung der Gattung Klavierkonzert. Auch Gustav Mahler – im Bann von Richard Wagners *Parsifal* – bricht in seiner 1. Sinfonie auf zu neuen Ufern. Ein Kosmos der ungeheuren Vielfalt musikalischer Einflüsse eröffnet sich, Volkslied und Vogellaute, Trauermarsch und Ländler, grelle Visionen und himmlischer Frieden finden zueinander. Kristian Bezuidenhout bändigt Mendelssohns Klavierpart, am Pult des Gürzenich-Orchesters gibt es eine Wiederbegegnung mit Pablo Heras-Casado.

Unschuld

Richard Wagner
14' Vorspiel zum
Bühnenweihfestspiel *Parsifal* WWV 111
1882

Sehr langsam

Felix Mendelssohn Bartholdy
25' Konzert Nr. 2 d-Moll op. 40
für Klavier und Orchester
1837

Allegro appassionato
Adagio. Molto sostenuto
Finale. Presto scherzando

Pause

Gustav Mahler
50' Sinfonie Nr. 1 D-Dur
»Titan«
1888/99

Langsam. Schleppend. – Immer sehr gemächlich
Kräftig bewegt, doch nicht zu schnell
Feierlich und gemessen, ohne zu schleppen
Stürmisch bewegt

Kristian Bezuidenhout Klavier
Gürzenich-Orchester Köln
Pablo Heras-Casado Dirigent

SO 16.10.22 11 Uhr
MO 17.10.22 20 Uhr
DI 18.10.22 20 Uhr
Kölner Philharmonie

Konzerteinführung eine Stunde vor Beginn
mit Sabine Weber

Wege in neue Welten

VON
MARIE LUISE
MAINTZ

»Du siehst, mein Sohn, zum Raum wird hier die Zeit.« Nichts weniger als eine Gleichung für die Ewigkeit formulierte Richard Wagner in seinem letzten Werk, dem Bühnenweihfestspiel *Parsifal*: Der Ritter Gurnemanz geleitet den »durch Mitleid wissenden reinen Toren«, der staunend feststellt: »Ich schreite kaum, doch wähn ich mich schon weit.« Das Ineinander von Raum und Zeit wird im Vorspiel in Gang gesetzt, hin zu einer himmlischen Vision der Erlösung. In Wagners Todesjahr 1883 reiste der junge Kapellmeister Gustav Mahler erstmals nach Bayreuth und erlebte dort den *Parsifal*: »Als ich, keines Wortes fähig, aus dem Festspielhause hinaustrat, da wußte ich, daß mir das Größte, Schmerzlichste aufgegangen war, und daß ich es unentweiht mit mir durchs Leben tragen werde.«

Dieser offensichtlich gewaltige Eindruck sollte gleich in Mahlers 1. Sinfonie seinen Nachhall finden, deren Konzeption im folgenden Jahr begann und die der 28-jährige Kapellmeister dann 1888 in Leipzig niederschrieb. In den choralartigen Steigerungen des *Parsifal*-Finales spannen sich Extreme zwischen abgründiger Leidenschaft und sakraler Aura. Letztere war auch die Domäne von Felix Mendelssohn Bartholdy, dessen *Paulus*-Oratorium Gustav Mahler übrigens im Jahr 1885 erfolgreich aufführte: Auch das Werk des Bach-Wiederentdeckers Mendelssohn kennt die Spannweite zwischen dem Allzumenschlichen und dem Sakralen einer überirdischen Welt.

Mystik und Verklärung

»Über alle Denkbarkeit des Begriffs hinaus offenbart uns der tondichterische Seher das Unaussprechbare.« Richard Wagner formulierte in seiner Schrift »Kunst und Religion« seine Theorie für die Erlösung der Menschheit durch die Kunst. Lange bereitete er sein Bühnenweihfestspiel *Parsifal* vor, das den Komponisten als den musikalischen »Seher« und »Erlöser« offenbaren sollte. Tatsächlich begründete die Uraufführung 1882 im Rahmen der Bayreuther Festspiele einen bis heute wirkenden quasi-religiösen Kult um das letzte Werk des Meisters. Die Dichtung erzählt die Geschichte vom »reinen Tor« Parsifal, der den an einer unschließbaren Wunde leidenden König Amfortas erlöst – und mit ihm die Rittergemeinschaft um den heiligen Gral, das ist der Kelch, in dem das Blut des sterbenden Christus aufgefangen wurde. Im Suchen des Parsifal und Leiden des Amfortas wollte Wagner die Erlösung und Erneuerung der Menschheit durch das Mitleid darstellen, das Mittel ist die Musik, die eine »entrückende Wirkung auf das Gemüt« hat.

Musikalisch stößt Wagners bahnbrechendes Werk tatsächlich die Tore weit auf: Mystische Entrückung und Entgrenzung werden in einer neuartigen sinfonischen Sprache realisiert. Im Vorspiel verflüssigt sich die Zeit in einem »sehr langsamen« Tempo und einem Verschleiern der Zäsuren und Zähleinheiten. Eine schwebende Zeitlichkeit versetzt das »Liebes«- oder »Abendmahl«-Thema vierfach in einen neuen Tonraum, mit wogenden Dreiklangswolken der Streicher werden Himmelsklänge suggeriert, Bläserchoräle weisen ins Jenseits. Ständig zunehmende Helligkeit markiert den Weg in die Verklärung als Metapher der Transzendenz. Wagner komponiert die musikalische Entgrenzung zunächst in einer Aufhebung des Zeitempfindens, dann in der Ausweitung akustischer Räume. Die Sphären des Mystischen und des Zaubers gewinnen in orchestralen Farben Gestalt: *Parsifal* ist vor allem auch eine neuartige Farbkomposition – nicht zufällig knüpften die Komponisten des französischen Impressionismus gerade an dieses Werk an. Das Vorspiel mündet in einen schwirrenden, hohen Akkord: Es ist klar, dass nun etwas Neues beginnt.

RICHARD WAGNER

* 22.05.1813 Leipzig
† 13.02.1883 Venedig

Parsifal

Uraufführung
26.07.1882 Bayreuth

Zuletzt gespielt vom
Gürzenich-Orchester
17.04.2016
Will Humburg, Dirigent

»Clavierfeuerwerk« mit künstlerischem Anspruch

Wie beginnen? Als Felix Mendelssohn Bartholdy sein 2. Klavierkonzert komponierte, war er, genau wie Mahler zum Zeitpunkt der Niederschrift seiner 1. Sinfonie, 28 Jahre alt und bereits ein Prominenter in der Musikwelt: als Komponist, Dirigent, Virtuose, Musikorganisator war er einer der vielseitigsten, erfolgreichsten und gefragtesten Künstler seiner Zeit, der »Mozart des 19. Jahrhunderts« und »der hellste Musiker, der die Widersprüche der Zeit am klarsten durchschaut«, wie sein Freund, Kollege und Bewunderer Robert Schumann zusammenfasste. Im Herbst 1837 stand

nach Mendelssohns Heirat und Hochzeitsreise eine Tournee nach England an: Auftritte in London und Birmingham als Organist und Dirigent, unter anderem seines Oratoriums *Paulus* und der Ouvertüre zum *Sommernachtstraum*. Außerdem war die Aufführung eines neuen Klavierkonzerts Mendelssohns mit ihm selbst als Solisten geplant, das alle Brillanz und Souveränität des Virtuosenkomponisten zeigen sollte. Wie beginnen?

»... aber ein Konzert machte ich mir so gerne für England und kann immer noch nicht dazu kommen. Ich möchte wissen, warum mir das so schwer wird«, schrieb Mendelssohn im April 1837 an einen Freund. Und an den Geiger Ferdinand David: »... schreibst Du ein neues Concert für Dein Instrument? Ich stecke in einem für das meinige und fluche darauf – – es geht mir gar nicht leicht von der Hand – – während ich einen neuen ziemlich langen Psalm, der mir wirklich ganz absonderlich gefällt, in sehr kurzer Zeit hingeschrieben habe.« Im Juni war die Reinschrift begonnen, doch die Komposition wurde Mendelssohn »wie gewöhnlich schrecklich sauer – – es ist ein Elend mit dem Klavier und seinen 100000 Nötchen.« Seiner Schwester Fanny konnte er am 22. Juli 1837 berichten: »Das Concert ... wird nicht besonders als Composition, aber das letzte Stück macht so viel Effect als Clavierfeuerwerk, dass ich oft lachen muss, wenn ich es ordentlich spiele.« Vier Tage später schloss der Komponist das Manuskript des Klavierparts ab.

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

* 03.02.1809 Hamburg
† 04.11.1847 Leipzig

Klavierkonzert Nr. 2 d-Moll

Uraufführung 21.09.1837 Birmingham

»Ich müsste mich sehr irren, wenn er es nicht in wenigen Tagen, vielleicht Stunden geschrieben. Es ist, als wenn man an einem Baum schüttelt, die reife, süße Frucht fällt ohne Weiteres herab.« Robert Schumann irrte also gründlich mit dieser Vermutung in seiner Rezension des d-Moll-Konzerts. Die meisterliche Leichtigkeit des Werks hatte sich Mendelssohn schwer abgerungen. Es ist eine Komposition der Reife, des Könnens, der Bewusstheit künstlerischer Ansprüche.

»Wahrhaftig, noch immer ist er der nämliche, noch immer wandelt er seinen alten, fröhlichen Schritt: das Lächeln um die Lippen hat Niemand schöner als er. Virtuosen werden beim Concerte ihre ungeheuren Fertigkeiten nur mit Mühe anbringen können: er gibt ihnen beinahe nichts zu thun, was sie nicht schon hundertmal gemacht und gespielt.« Robert Schumann benennt 1839 nichts weniger als das Dilemma des Virtuosentums in den 1830er Jahren: Der Wettlauf von immer neuen pianistischen Ungeheuerlichkeiten des immer Höher-Schneller-Weiter, der immer Vertrackteres hinzaubernden Pianisten vertiefte zunehmend die Kluft zwischen Kunstfertigkeit einerseits und kompositorischer Substanz andererseits. Um 1837 war Mendelssohn dieses Dilemma höchst bewusst: »Denn was sonst jetzt an neuer Claviermusik herausgekommen ist, kann ich mich nicht überwinden, mehr als einmal durchzuspielen; es ist verzweifelt leer und traurig,

und gewöhnlich langweilt's mich schon auf der ersten Seite.«

Und so war sein 2. Klavierkonzert zwar pianistisch auf der Höhe der Zeit, kompositorisch aber hatten die drei Sätze dem Anspruch eines souverän durchgestalteten Kunstwerks zu genügen. Anders als bei vielen zeitgenössischen Virtuosen-Konzerten ist der Solopart nämlich mit dem thematisch gründlich durchgearbeiteten Orchestersatz eng verzahnt. Trotz dieser entschiedenen Abkehr von der leeren, sich selbst genügenden Bravour kommt die große virtuose Geste nicht zu kurz: Im lyrischen Seitenthema des Kopfsatzes etwa benutzt Mendelssohn die seinerzeit moderne »Dreihand-Technik«, die besonders der Pianist Sigismund Thalberg zur Verblüffung des Publikums einsetzte: eine mit den Daumen der beiden Hände gespielte Melodiestimme inmitten von raumgreifenden Arpeggien, die den ganzen Tonraum der Klaviatur ausreizen und suggerieren, dass eine dritte Hand im Spiel sei.

Für seinen Auftritt in Birmingham war es Mendelssohn wichtig, dass ein Flügel der Pariser Firma Erard zur Verfügung stand, denn dessen neuartige Repetiermechanik ermöglichte die stupenden Stakkato-Tonwiederholungen im letzten Satz, der besonders Furore machte. Das »Clavierfeuerwerk« zündete bei der Uraufführung und auch noch Jahre später. 1842 etwa schrieb Mendelssohn aus London: »Die Leute machten diesmal einen solchen Scandal mit mir, daß ich ganz verblüfft davon bin, ich glaube, sie haben zehn Minuten geklatscht und getrampelt nach dem Concert.« Heute steht das Werk eher im Schatten des früheren g-Moll-Konzertes. Das Gürzenich-Orchester mit seiner langen Geschichte spielt es sogar zum ersten Mal.

»Aufschrei des Herzens«

Wo Wagner endet, beginnt Mahler: In höchster Höhe flirrt ein einzelner Liegeton, »Langsam! Schleppend!« über sieben Oktaven in den Streichern gehalten. Dann Rufe in Flöten und Klarinetten, eine fallende Quart, die Urgeste für das gesamte folgende musikalische Geschehen. »Frühling und kein Ende!« notiert Gustav Mahler in schwungvoller Handschrift mit großem Ausrufezeichen. Aus dem Nichts, einem Urzustand und Naturlaut, schält sich der Beginn seiner 1. Sinfonie, in sechs Wochen niedergeschrieben Anfang des Jahres 1888 in Leipzig, wo der 28-jährige Komponist und Dirigent seine sechste Station als Kapellmeister absolvierte. Hier beginnt etwas Neues, diese Sinfonie ist eine »Erste« im emphatischen Sinne.

Wer mag, kann Mahlers 1. Sinfonie regelrecht erwandern. Im hellen Naturton zu Beginn des 1. Satzes, den der Komponist vorsichtig aus dem hohen Flirren und Fragmenten von Melodie, Signalen, Vogelrufen entstehen lässt, tritt ein Wanderlied hervor, dessen geruhsamer, doch angeregter Schritt das Erleben der naturhaften Szenerie greifbar macht. »Ei gelt? Du! Wird's nicht eine schöne

Welt?«, zirpt ein Fink in dem Lied »Gieng heut morgen über's Feld« aus Mahlers vier Jahre zuvor komponierten »Liedern eines fahrenden Gesellen«. Nun breitet der Komponist dieses Lied in seinem sinfonischen Erstling aus.

GUSTAV MAHLER

* 07.07.1860 Kalischt, Böhmen
† 18.05.1911 Wien

Sinfonie Nr. 1 D-Dur

Uraufführung
20.11.1889 Budapest

Zuletzt gespielt vom Gürzenich-Orchester
03.07.2013
François-Xavier Roth, Dirigent

Eine Sinfonie aus Liedhaftem entstehen zu lassen, das ist nicht neu. Doch der Umfang, in dem Mahler mit Hilfe von Gesangsthemen erzählt, hat hier eine neue Dimension gewonnen und suggeriert geradezu eine Handlung: das Bild vom Gesellen, der nach einer unglücklichen Liebesgeschichte hinaus in die Welt wandert. Später, wenn sich die Szenerie wandelt und der helle Ton einem dunklen Raunen weicht, klingt ein Vorgeschmack auf tragische Einbrüche an. Sie lassen den Schritt im Trauermarsch langsamer werden und zu Beginn des 4. Satzes in einem orchestralen Aufschrei zum schreckensstarren Halt kommen.

Lieder erzählen eine alte Geschichte, die doch immer neu ist: Als thematischer Kern reflektieren die »Lieder eines fahrenden Gesellen« eine eigene unglückliche Liebe aus Mahlers Kasseler Zeit. Nach »Gieng heut morgen über's Feld« im Kopfsatz der Sinfonie erscheint im 2. Satz ein früheres Lied »Maitanz im Grünen«, im 3. Satz ist »Auf der Straße stand ein Lindenbaum« zu hören, zudem wird der allbekannte Kanon »Bruder Jakob« in einen makabren Trauermarsch umgeformt – laut Mahler inspiriert durch ein Bild, das er in seiner Kindheit gesehen hat: »Wie die Tiere den Jäger begraben« von Moritz von Schwind aus dem Jahr 1850. »An dieser Stelle ist es aber irrelevant, was dargestellt wird«, so der Komponist, »es kommt nur auf die Stimmung an, welche zum Ausdruck gebracht werden soll, und aus der dann jäh, wie der Blitz aus der dunklen Wolke, der 4. Satz springt. Es ist einfach der Aufschrei eines im Tiefsten verwundeten Herzens, dem eben die unheimlich und ironisch brütende Schwüle des Trauermarsches vorausgeht.«

Die Entstehung seines sinfonischen Erstlings umfasst Mahlers erste Berufsjahre als aufstrebender Kapellmeister in Kassel 1884, in Prag 1885 und in Leipzig als 2. Kapellmeister neben Arthur Nikisch von 1886 bis 1888, das er verließ, um in Budapest als Direktor und Dirigent der Königlich Ungarischen Oper anzutreten.
Die Uraufführung der ersten, fünfsätzigen Fassung der Sinfonie als »Symphonische Dichtung in zwei Teilen« 1889 in Budapest zog großes Unverständnis beim Publikum und entmutigende Empörung der Kritik nach sich – den Damen fielen vor Schreck die Handtaschen vom Schoß, die Kritiker bezeichneten das Werk als einen Missgriff, den man Mahler nur deswegen verzeihen wolle, weil er ein so herausragender Dirigent sei. Einen Durchbruch sollte Mahler erst mit seiner 2. Sinfonie »Auferstehung« 1895 erleben. Mit dieser vollzog sich seine Entwicklung von einem gelegentlich

komponierenden Dirigenten zum erfolgreichen Komponisten.

Literarische Bezüge

Nach dem krachenden Misserfolg der Uraufführung seiner 1. Sinfonie arbeitete Mahler das Werk um und wandte einen Kunstgriff an: Nachträglich erfand er ein Programm und stellte ein ganzes Netz an literarischen Bezügen her, die auf die charakteristischen Züge der Sinfonie vorbereiten, allen voran zu dem Roman »Titan« von Jean Paul, der zeitweise auch als Titel diente. Der verwickelte Erzählstil, die zuweilen grotesken Handlungssprünge waren einem gebildeten Publikum bekannt, ebenso die Anspielung auf die schwarze Romantik der Dichtung von E. T. A. Hoffmanns »Fantasiestücken«, die er im »Trauermarsch in Callots Manier« zitierte. Zunächst also hieß die Sinfonie »Der Titan« in zwei Teilen (»Aus den Tagen der Jugend-, Frucht- und Dornenstücke« und »Commedia umana«), dann benannte Mahler sie in »Symphonie (Titan) in 5 Sätzen (2 Abteilungen)« um. Bei der zweiten Aufführung im Oktober 1893 in Hamburg wurden dem nun als »Titan, eine Tondichtung in Symphonieform« betitelten Werk programmatische Erläuterungen beigegeben. Die Druckfassung von 1899 als »Symphonie Nr. 1 D-Dur« verzichtet schließlich auf jegliches Programm.

»Eigentlich ist schon in der 1. Symphonie alles da, was ihn charakterisieren wird; hier schon klingt seine Lebensmelodie an, die er nun entwickelt, zur höchsten Entfaltung bringt. Die Hingabe an die Natur und die Todesgedanken.« So Arnold Schönberg in seiner berühmten Prager Rede von 1912. Ein Jahr nach Mahlers Tod wirbt Schönberg um Verständnis für das, was diese Musik kennzeichnet: Das Spiegeln von Rissen, den Widersprüchen zwischen einer ersehnten schönen (Traum-) Welt und der als roh empfundenen Realität, dem Aufeinanderprallen von Schönem und Hässlichem, Ursprünglichem und Verzerrt-Parodiertem.

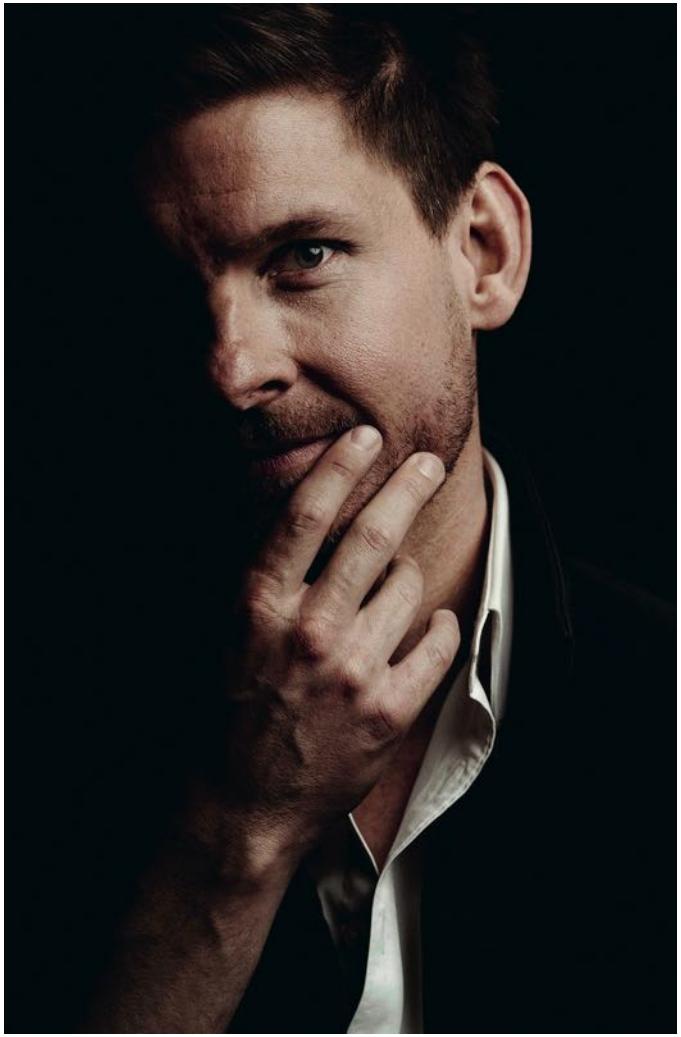
Nach einer Aufführung seiner Ersten 1909 schrieb Mahler an seinen Dirigentenfreund Bruno Walter: »Dagegen war ich mit diesem Jugendwurf recht zufrieden. Sonderbar geht es mir mit allen diesen Werken, wenn ich sie dirigiere: Es kristallisiert sich eine brennend schmerzliche Empfindung. Was ist das für eine Welt, welche solche Klänge und Gestalten als Widerbild auswirft! So was wie der Trauermarsch und der drauf ausbrechende Sturm scheint mir wie eine brennende Anklage gegen den Schöpfer ...«

Kristian Bezuidenhout

Der 1979 in Südafrika geborene Kristian Bezuidenhout ist einer der bemerkenswertesten und aufregendsten Pianisten unserer Tage. Auf der ganzen Welt gastiert er mit den prominentesten Orchestern und Ensembles, wobei ein Schwerpunkt seiner Arbeit auf historischer Aufführungspraxis und auf der Beschäftigung mit historischen Tasteninstrumenten liegt. Auch mit dem Gürzenich-Orchester hat er schon gearbeitet: Im November 2020 interpretierte er dort das Klavierkonzert Nr. 3 von Ludwig van Beethoven. Aufgrund des Lockdowns während der Pandemie konnte das Konzert nicht mit Publikum stattfinden, wurde aber als Video aufgezeichnet.

Das Gürzenich-Orchester mit Kristian Bezuidenhout
youtube.com/watch?v=B8W1CPa_ORQ

Kristian Bezuidenhout hat eine besonders enge Beziehung zur Kölner Philharmonie: Hier war er Portrait-Künstler der Saison 2019/20. Seine Vielseitigkeit beweist er auch als künstlerischer Leiter des Freiburger Barockorchesters sowie als Gastprofessor an der Schola Cantorum Basiliensis und an der Eastman School of Music in Rochester. Der vielfach preisgekrönte Künstler kann eine beeindruckende Diskografie vorweisen: unter anderem eine Gesamtaufnahme aller Klavierkompositionen Mozarts sowie Klavierkonzerte von Mendelssohn und Beethoven mit dem Freiburger Barockorchester, Schuberts *Winterreise* mit Mark Padmore, Bachs Sonaten für Violine und Cembalo mit Isabelle Faust sowie Klaviersonaten von Haydn.



Pablo Heras-Casado

Die ungewöhnlich breit gefächerte Karriere des 1977 geborenen spanischen Dirigenten basiert gleichermaßen auf Erfolgen im sinfonischen Bereich wie in der Oper. Der Künstler widmet sich zudem immer wieder der historisch informierten Aufführungspraxis und der zeitgenössischen Musik.

Pablo Heras-Casado tritt regelmäßig mit weltweit bedeutenden Orchestern wie dem London Symphony Orchestra, dem Orchestre de Paris, den Münchner Philharmonikern und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Chicago Symphony Orchestra oder dem NHK Symphony Orchestra Tokio auf. Am Teatro Real in Madrid, wo er bis zum Ende der Saison 2021/22 als Erster Gastdirigent engagiert war, brachte er von 2018 bis 2022 Wagners *Ring* in der Regie von Robert Carsen heraus. Mit Wagners *Parsifal* wird der Dirigent 2023 bei den Bayreuther Festspielen zu erleben sein. Pablo Heras-Casados Diskografie erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Preis der deutschen Schallplattenkritik und zweimal den Diapason d'Or sowie einen Latin Grammy Award. Im Juni 2022 erschien eine Gesamtaufnahme der Sinfonien Robert Schumanns mit den Münchner Philharmonikern. Im vergangenen April leitete der Dirigent das Passionskonzert des Gürzenich-Orchesters.

Gürzenich-Orchester Köln

Das Gürzenich-Orchester, fest verwurzelt in Köln, aber offen für die Welt, steht für wegweisende Interpretationen, innovative Programme und seine vielfältigen Angebote über den Konzertsaal hinaus. Es zählt sowohl im Konzert- wie auch im Opernbereich zu den führenden Orchestern Deutschlands und verfügt wie kaum ein anderes über eine Tradition, die Musikgeschichte schrieb.

Gegründet wurde das Orchester 1827 durch die Concert-Gesellschaft Köln, seine Vorgeschichte lässt sich aber bis zur mittelalterlichen Musikpflege in Köln zurückverfolgen. Seit 1888 ist das Gürzenich-Orchester das Orchester der Stadt Köln. Es begeistert in etwa 50 Konzerten pro Saison in der Kölner Philharmonie mehr als 100.000 Besucher. Außerdem tritt es als Orchester der Oper Köln in jeder Spielzeit bei etwa 160 Vorstellungen auf.

Seit der Saison 2015/16 ist François-Xavier Roth Gürzenich-Kapellmeister und Generalmusikdirektor der Stadt Köln. Ehrendirigenten des Orchesters sind Günter Wand (1946–1974) und Dmitrij Kitajenko.

Mit Stolz blickt das Gürzenich-Orchester auf seine große Vergangenheit zurück. Herausragende Werke des romantischen Repertoires von Johannes Brahms, Richard Strauss und Gustav Mahler erfuhren mit dem Gürzenich-Orchester ihre Uraufführung. Dieses Erbe ist heute für die etwa 130 Musikerinnen und Musiker des Orchesters und seine Dirigenten Ansporn, Brücken zur Musik unserer Tage zu schlagen: Auch hier kann das Gürzenich-Orchester auf eine beeindruckende Liste bedeutender Uraufführungen verweisen.

Das Gürzenich-Orchester ist ein Orchester für alle, das voller Freude und ohne Berührungsängste den klassischen Konzertsaal verlässt, um mitten in der Gesellschaft Menschen schöpferisch zu inspirieren. Auch das gehört zu seinem Selbstverständnis. Auftritte in Senioreneinrichtungen und Kindergärten, Workshops, Schülerkonzerte sowie Angebote wie die Familienkarte begeistern unterschiedlichste Zielgruppen für Musik. Initiativen wie das Kölner Bürgerorchester und der Kölner Bürgerchor laden zum aktiven Mitmachen ein. Mit seinen Livestreams GO Plus sowie mit Podcasts und Videos ist das Gürzenich-Orchester auch im digitalen Raum unterwegs. Vielfach preisgekrönte CDs machen es in seiner Einzigartigkeit als Kulturbotschafter der Stadt Köln für die Welt erlebbar.

Gürzenich-Kapellmeister

François-Xavier Roth (seit 2015)
Markus Stenz (2003–2014)
James Conlon (1990–2002)
Marek Janowski (1986–1990)
Yuri Ahronovitch (1975–1986)
Günter Wand (1946–1974)
Eugen Papst (1936–1944)
Hermann Abendroth (1915–1934)
Fritz Steinbach (1903–1914)
Franz Wüllner (1884–1902)
Ferdinand Hiller (1849–1884)
Heinrich Dorn (1843–1849)
Conradin Kreutzer (1840–1842)

VOR SCHAU

OKT / NOV

JUBILÄUMSKONZERT
RUT-WIESS

SO 23.10.22 11 Uhr
Kölner Philharmonie

Werke von **Hector Berlioz**, **Camille Saint-Saëns**, **Ludwig van Beethoven**, **Arturo Márquez** sowie Karnevals-Arrangements

Natalie Chee Violine
Bonian Tian Violoncello
Nils Liepe Klavier
Eldorado & Jürgen Fritz
Gürzenich-Orchester Köln
Jugendsinfonieorchester der Rheinischen Musikschule
Alvaro Palmen
Einstudierung und Dirigent JSO
Markus Stenz Dirigent

KAMMERKONZERT
RHEINGOLD

SO 30.10.22 11 Uhr
Kölner Philharmonie

Johann Wilhelm Wilms
Trio D-Dur op. 6
1800
Max Bruch
Acht Stücke op. 83
1910
Ludwig van Beethoven
Serenade D-Dur op. 25
1801
Robert Schumann
Drei Romanzen op. 94
1849
Ferdinand Hiller
Klavierquartett Nr. 3 a-Moll op. 133
1870

Alja Velkaverh-Roskams
Flöte
Juta Õunapuu-Mocanita
Violine
Martina Horejsi-Kiefer
Viola
Katharina Apel-Hülshoff
Violoncello
Megumi Hashiba Klavier

ABO 3
ABENTEUER

SO 06.11.22 11 Uhr
MO 07.11.22 20 Uhr
DI 08.11.22 20 Uhr
Kölner Philharmonie

Felix Mendelssohn Bartholdy
Violinkonzert e-Moll op. 64
1844

Richard Wagner
Der Ring.
Ein orchestrales Abenteuer von
Henk de Vlieger
1848–74/1991

Alina Ibragimova Violine
Gürzenich-Orchester Köln
Markus Stenz Dirigent

Orchestermitglieder

1. Violine
Natalie Chee
Jordan Ofiesh
Alvaro Palmen
Dylan Naylor
Rose Kaufmann
Adelheid Neumayer-Goosses
Demetrius Polyzoides
Elisabeth Polyzoides
Judith Ruthenberg
Anna Kipriyanova
Juta Õunapuu-Mocanita
Daniel Dangendorf
Valentin Ungureanu
Amelie Gehweiler
Carolin Kunfalvi*
Anna de Maistre*

2. Violine
Sergey Khvorostukhin
Andreas Heinrich
Stefan Kleinert
Susanne Lang
Hae-jin Lee
Will Grigg
Anna van der Merwe
Marina Rodríguez **
Wan-Jo Lin**
August Magnusson*
Alexandra Samedova*
Alexander Grotov*
Hye Won Kim*
Julia Greve*

Viola
Öykü Canpolat
Martina Horejsi-Kiefer
Bruno Toebrock
Gerhard Dierig
Antje Kaufmann
Ina Bichescu
Eva-Maria Wilms
Maria Scheid
Rudi Winkler
Felix Weischedel
Anja Dierig*
Mircea Mocanita*

Violoncello
Ulrike Schäfer
Angela Chang
Klaus-Christoph Kellner
Franziska Leube
Georg Heimbach
Daniel Raabe
Katharina Apel-Hülshoff
Julian Bachmann
Maialen Eguiazabal**
Rafael Menges*

Kontrabass
Johannes Seidl
Konstantin Krell
Greta Bruns
Otmar Berger
Jason Witjas-Evans
Krasen Zargoski*
Andrej Karpusin*
Kristina Edin*

Harfe
Antonia Schreiber

Flöte
Alja Velkaverh-Roskams
Priska Rauh
Paolo Ferraris
Yi-Ju Lin

Oboe
Horst Eppendorf
Ikuko Homma
Lena Schuhknecht
Rees Webster**

Klarinette
Blaž Šparovec
Thomas Adamsky
Nikolai Gast**

Fagott
Anna-Marie Maas*
Diana Rohnfelder
Paulo Ferreira

Horn
Markus Wittgens
Johannes Schuster
Willy Bessems
Andreas Jakobs
Jens Kreuter
Jörn Köster
Ku-Hsin Chen**

Trompete
Bruno Feldkircher
Gábor Jànosi
Matthias Kiefer
Klaus v. d. Weiden

Posaune
Carsten Luz
Jan Hormann
Christoph Schwarz

Tuba
Karl-Heinz Glöckner

Pauke
Robert Schäfer
Peter Stracke*

Schlagzeug
Uwe Mattes
Christoph Baumgartner
Ulli Vogtmann

* Gäste des Gürzenich-Orchesters
** Orchesterakademie des Gürzenich-Orchesters
Stand 06.10.2022

Das Gürzenich-Orchester Köln und François-Xavier Roth danken den Kuratoren und Mitgliedern der Concert-Gesellschaft Köln für die großzügige Unterstützung.

VORSTAND CONCERT-GESELLSCHAFT KÖLN

Dr. Christoph Siemons
Vorstandsvorsitzender

EHREN-KURATOREN

Henriette Reker
Oberbürgermeisterin
der Stadt Köln

Jürgen Roters
Oberbürgermeister
der Stadt Köln a. D.

Dr. h. c. Fritz Schramma
Oberbürgermeister
der Stadt Köln a. D.

KURATOREN

Bechtle GmbH IT-Systemhaus
Waldemar Zgrzebski

Commerzbank AG
Stephan Plein

Deloitte Consulting GmbH
Dirk Guttzeit

Ebner Stolz Partnerschaft mbB
Dr. Werner Holzmayer

Ernst & Young GmbH
Dr. Dominik Müller

Excelsior Hotel Ernst AG
Georg Plesser

ifp Personalberatung & Managementdiagnostik
Jörg Will

Koelnmesse GmbH
Gerald Böse

Sybil und Kaspar Kraemer

Kreissparkasse Köln
Christian Brand

Hedwig Neven DuMont

Privatbrauerei Gaffel Becker & Co. OHG
Heinrich Philipp Becker

SPRACHKULTUR GmbH
Jessica Andermahr
Boris Jermer

TÜV Rheinland AG
Prof. Dr. Bruno O. Braun

Volksbank Köln Bonn eG
Jürgen Neutgens

Bruno Wenn und Ilse Bischof

Zarinfar GmbH
Dipl.-Ing. Turadj Zarinfar

FIRMEN VERBÄNDE VEREINE

August Hülden GmbH & Co. KG

Freie Volksbühne Köln e. V.

Freytag & Petersen

Henze & Partner

ifp Will und Partner GmbH & Co. KG

Kreissparkasse Köln eG

m.i.r. media

Philharmonischer Chor e. V.

Richard-Wagner-Verband Köln

Sparkasse KölnBonn

Theatergemeinde Köln

Volksbank Köln Bonn eG

MITGLIEDER

Konrad & Petra Adenauer
Claudia & Joachim von Arnim
Erika Baunach
Helge & Thekla Bauwens
Dr. Axel Berger
Ingrid van Biesen
Barbara Boettcher
Wolfgang & Ellen Böttcher
Birgit Boisserée
Otto Brandenburg
Andreas Braun
Prof. Dr. Gerhard & Anke Brunn
Prof. Dr. Tilman Brusis
Beatrice Bülter
Dr. Michael & Marita Cramer
Dr. Hans & Christine Custodis
Klaus Dufft
Dieter Eimermacher
Brigitte Eldering
Dr. Ben & Sigrun Elsner
Heinz Christian Esser
Renate & Wilfridus Esser
Brigitte Feierabend
Ines Friederichs & Alexander Wierichs
Christoph Gallhöfer & Katrin Preuß-Neudorf
Hubertus von Gallwitz
Hans & Dr. Helga Gennen
Jutta Geyr
Erwin & Heidi Graebner
Dr. Dieter Groll & Ellen Siebel
Gregor Grimm
Bernd & Gisela Grützmacher
Ursula Gülke
Christa Hackenbruch
Erich Hahn
Dr. Rolf-D. Halswick
Prof. Henrik Hanstein
Hermann Hauke
Dr. Alfred Heiliger & Renate Heiliger-Tüffers
Doris & Dieter Heithecker
Bärbel & Josef Hergarten
Claudia Hessel
Jutta & Bolko Hoffmann
Ulrike Höller
Dr. Sebastian Hölscher
Gerd & Ursula Hörstensmeyer
Brigitte Hollenstein-Miebach
Dr. Roland & Inge Hueber
Prof. Dr. Dr. Rolf Huschke-Rhein & Dr. Irmela Rhein
Prof. Dr. Rainer Jacobs
Klaus & Dagmar Jaster
Beate Genz-Jülicher & Wilhelm Jülicher
Prof. Dr. Hans-Friedrich Kienzle & Dr. Sabine Staemmler-Kienzle
Hildegard Kilsbach
Dirk Klameth
Hans-Josef Klein
Dr. Wilhelm & Claudia Kemper
Dieter & Gaby Kleinjohann
Dr. Jobst Jürgen & Dr. Marlies Knief
Hermann & Ute Kögler
Dr. Klaus Konner
Dr. Peter Konner
Dr. Hanns & Monika Kreckwitz
Dr. Arnd Kumerloeve
Prof. Dr. Helmut Lamm
Dr. Hans-Erich Lilienthal
Dr. Heiko Lippold & Marianne Krupp-Lippold
Susanne Lührig
Gerd & Sabine Lützeler
Dr. Andreas & Dr. Henriette Madaus
Ruth Metten
Johanna von Mirbach-Reich
Prof. Dr. Hanns-Ferdinand Müller
Hermann-Reiner Müller
Georg Müller-Klement
Dr. Wolfram & Stefanie Nolte
Renate Ocker
Freifrau Jeane von Oppenheim
Dr. Jürgen Pelka
Dr. Carlo Pelzer
Dr. Joachim Pfeifer
Manfred & Christine Pfeifer
Klaus & Kit Piehler
Dr. Wolfgang & Doris Postelt
Dr. Hans-Michael & Elisabeth Pott
Julia Priemer-Bleisteiner
Dr. Maximilian Freiherr von Proff
Ute Proschmann
Jacqueline Ritter
Ulrich & Heide Rochels
Andreas Röhling
Dr. Dirk Sagemühl
Dr. Bernd Schäfer & Ulrike Schäfer-Trüb
Sonja Schlögel
Frank Scholz
Prof. Dr. Ulrich Schröder
Bernd & Marianne Schubert
Kathrin Kayser & Dr. Alexander Schwarz
Gerd-Kurt & Marianne Schwieren
Edith & Dieter Schwitallik
Siegfried Seidel
Dr. Christoph & Barbara Siemons
Rolf Stapmanns
Bernd Stöcker
Gabriele Stroß
Peter & Monika Tonger
Dr.-Ing. Reiner & Anita Tredopp
Hans-Ulrich Trippen
Dr. Detlef Trüb
Markus & Nicole Ulrich
Claus Verhoeven & Birgid Theusner
Heinz-Peter & Andrea Verspay
Peter Egon Wagner
Sebastian & Anna Warweg
Olaf Wegner
Bruno Wenn & Ilse Bischof
Helmut Wexler
Michael Wienand & Dr. Andrea Firmenich-Wienand
Gabriele Wienhenkel-Pfeiffer
Rafaela & Dieter Wilde
Hans-Peter Wolle & Brigitte Bauer

und weitere anonyme Förderer

Marie Luise Maintz ist Musikwissenschaftlerin und Dramaturgin. Sie studierte und promovierte in Bonn. Als Opern- und Konzertdramaturgin war sie u. a. an der Staatsoper Stuttgart, der Alten Oper Frankfurt sowie in Darmstadt, Bonn und Aachen tätig. Marie Luise Maintz ist seit 2007 Projektleiterin für Zeitgenössische Musik und Dramaturgie beim Bärenreiter Verlag Kassel und arbeitet als Autorin und Dramaturgin. Seit 2017 ist sie Programmgestalterin der Reihe »Diskurs Bayreuth« der Bayreuther Festspiele.

Impressum

Herausgeber
Gürzenich-Orchester Köln
Bischofsgartenstraße 1
50667 Köln
Stefan Englert
(Geschäftsführender Direktor)

Redaktion
Dr. Volker Sellmann

Textnachweis
Alle Texte sind Originalbeiträge für dieses Heft.

Bildnachweis
S. 1, 21: Fernando Sancho
S. 19, 30: Marco Borggreve
S. 32: Holger Talinski

Gestaltung
Grey Düsseldorf

Druck
rewi druckhaus
Reiner Winters GmbH
Wiesenstraße 11
57537 Wissen

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

CONCERT GESELLSCHAFT KÖLN

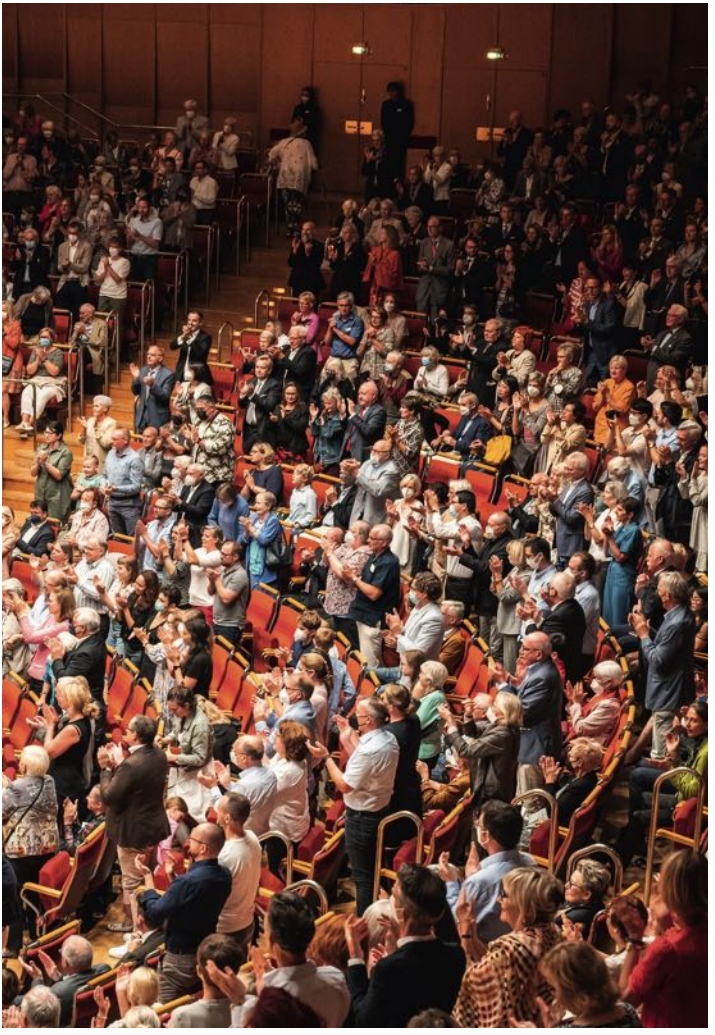
Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Stadt Köln

WDR 3

Kölner Philharmonie

SAISON
22/23
ABO 2



GUERZENICH-ORCHESTER.DE